

# Le Vray Piétisme: Die aufgeklärte Frömmigkeit des Basler Pfarrers Pierre Roques<sup>1</sup>

J. VAN DEN BERG

In einer im Jahre 1755 erschienenen Schrift bezeichnete der Leidener Professor Jan Jacob Schultens seinen Vater, den Orientalisten Albert Schultens, als «einen Mann du vrai piétisme»<sup>2</sup>. In den Niederlanden war in dieser Zeit die Anwendung des Wortes «Pietismus» *in bonam partem* sehr ungewöhnlich. Ferner fällt auf, dass «der Pietismus von Vater Schultens» nicht «Pietismus» schlechthin, sondern «der wahre Pietismus» ist. Was bezeichnet die nähere Bestimmung des Wortes? Der Auktions-Katalog von J.J. Schultens' Bibliothek bringt uns auf die Spur<sup>3</sup>. Er erwähnt den Titel einer Arbeit von Pierre Roques, Pfarrer der französischen Kirche zu Basel: *Le Vray Piétisme* (1731). Der Ausdruck, mit dem Jan Jacob Schultens seinen Vater charakterisierte, bezieht sich zweifelsohne auf diesen Titel. Inhalt und Hintergrund dieser Arbeit machen deutlich, daß der Ausdruck nicht in unbestimmtem Sinne, sondern in einer ganz besonderen Bedeutung benützt wurde.

In der Schweiz war Pierre Roques (1685–1745) eine bekannte Persönlichkeit. Einer von Roques' Schülern, Johann Rudolf Frey, veröffentlichte im Jahre 1784 eine kurze Biographie, die deutlich den Charakter eines «éloge» trägt<sup>4</sup>. Das günstige Bild, das Frey uns zeichnet, wird von anderen Zeugnissen bestätigt. Der jetzt folgende Überblick über Roques' Leben gründet sich hauptsächlich

<sup>1</sup> Diese Studie ist eine etwas erweiterte Übersetzung eines Beitrags in: Kerkhistorische Studiën. Feestbundel uitgegeven ter gelegenheid van het 80-jarig bestaan van het Kerkhistorisch Gezelschap S.S.S., Leiden 1982. Ich danke dem Staatsarchiv und der Universitätsbibliothek in Basel, der Universitätsbibliothek in Genf und der «Bibliothèque des Pasteurs», in Lausanne für die mir gebotene Hilfe. Weiter danke ich meinem Kollegen Prof. Dr. B. Hartmann für seine Hilfe bei der Übersetzung.

<sup>2</sup> *J.J. Schultens*, Omstandige Brief aan den Heere Nicolaas Holtius..., Leiden 1755, LXXIX.

<sup>3</sup> *Bibliotheca Schultensiana...*, 1780, 157.

<sup>4</sup> [Jean Rodolphe] Frey, Lettre à Monsieur L'Abbé Thomas Raynal, sur la vie de feu Mr. Pierre de Roques, Bâle et Leipzig 1784 (zitiert: *Frey*). Siehe für diese Schrift: *Doris Flach*, Johann Rudolf Frey 1727–1799. Freund Isaak Iselins, Zürich 1945, 82 f. (zitiert: Flach). Eine deutsche Übersetzung erschien im Jahre 1785 zu Frankfurt und Leipzig unter dem Titel: Schreiben an den Herrn Abt Wilhelm Thomas Rainal über das Leben weiland Herrn Peter von Roques. Die Mitteilungen über Roques in: *Eug. et Em. Haag*, *La France Protestante*, Paris 1858, 525 ff. (zitiert: *Haag*), stammen meistens von Frey. Für seinen Artikel «Pierre Roques» in der *Encyclopédie des Sciences Religieuses* XI (1881), 291–294 hat *C. Dardier* auch die nur teilweise veröffentlichte Korrespondenz von Roques mit J. F. Turrettini benützt (zitiert: *Dardier*).

auf die Biographie von Frey. Er zeichnet Roques' Leben im Zusammenhang mit der Bedeutung, die der «refuge» der Hugenotten nach der Widerrufung des Edikts von Nantes für das protestantische Europa besessen hat<sup>5</sup>. Roques war ein Kind des «refuge». Am 22. Juli 1685, also nur einige Monate vor der Widerrufung des Edikts von Nantes, wurde er im Languedoc geboren; sein Vater war David de Roques, «un gentilhomme protestant, très attaché à sa religion». Er wurde getauft von David Martin, der später in den Niederlanden seine Zuflucht nahm und vor allem durch seine Bibelübersetzung bekannt geworden ist.

Roques' Eltern wurden in Rolle am Genfer See ansässig. Offensichtlich fühlte der junge Roques sich schon frühzeitig vom Pfarramt angezogen. Sein Basler Kollege Jean Rodolphe Ostervald sagte nach Roques' Hinschied: «Mons. Roques fut destiné à l'étude de la théologie, pour laquelle il sembla être né»<sup>6</sup>. Er studierte in Genf, wo Jean Alphonse Turretini sein Lehrmeister war. Für Turretini hatte er eine große Verehrung. Es war mehr als eine Höflichkeitsformel, wenn er einen Brief an Turretini mit den Worten schloß: «Je suis avec tous les sentiments de la vénération et de gratitude, Monsieur et très honoré Père, votre très humble et très obéissant serviteur...»<sup>7</sup>. Die Prüfung, die ihm den Zugang zum Predigtamt eröffnete, mußte er aber in Lausanne ablegen, weil er als Einwohner des Waadtlandes im Jahre 1703 von Bern das Bürgerrecht empfangen hatte. Im Jahre 1709 wurde er in Lausanne ordiniert<sup>8</sup>.

Durch seine «brillantes études» zog er schon während seiner Studienzeit die Aufmerksamkeit auf sich. Auf Turretinis Empfehlung hin wurde er im Jahre 1710 zum Pfarrer der französischen Kirche zu Basel gewählt. Anfänglich meinte er, den Ruf ablehnen zu müssen. Er schrieb an Turretini: «j'avoue ingénument que je me sens hors d'état de remplir des fonctions autant pénibles que le sont celles de cette Eglise vacante»<sup>9</sup>. Schließlich ging er aber doch nach Basel,

<sup>5</sup> Der französische Autor und ehemalige Abt G. Th. F. Raynal (oder Rainal), der die in breiten Kreisen bekanntgemachte Absicht hatte, ein Buch über die Widerrufung des Edikts von Nantes zu schreiben, hatte Frey (wahrscheinlich mittels eines «questionnaire») darum gebeten, ihn über den Einfluß der «réfugiés» in Basel zu informieren. Als Beispiel hatte Frey Roques gewählt, «le plus intéressant et le plus célèbre de ces émigrés» (Frey, 2). Raynals Werk wurde nie vollendet; vielleicht ist es bei den Vorbereitungen dazu geblieben. Siehe: *A. Feugère, L'Abbé Raynal (1713–1796). Documents Inédits, Angoulême 1922*, 304 f., 317 f., 428 f.

<sup>6</sup> Aus den «personalia», von J. R. Ostervald vorgelesen nach der «Leichenpredigt» am 17. April 1748: *Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme français* 5 (1857), 525 ff.

<sup>7</sup> *E. de Budé, Lettres inédites adressées de 1686 à 1737 à J.-A. Turretini III, Paris-Genève 1887*, 255 (zitiert: *De Budé*).

<sup>8</sup> *H. G. Wackernagel u. a., Die Matrikel der Universität Basel IV, Basel 1975*, 410 f. (zitiert: *Wackernagel*)

<sup>9</sup> Roques an J. F. Turretini, ohne Datum (vermutlich 1709), Universitätsbibliothek Genf, Ms. fr. 492.

wo man viel von ihm erwartete: «...il est orné de dons excellents non seulement pour la prédication mais aussy d'un grand scavoir»<sup>10</sup>. Obschon er Berufungen von grossen Gemeinden des «refuge» empfangen hatte, blieb er Basel treu. In der französischen Gemeinde, die schnell gewachsen war und die auch außerhalb der französischen Gemeinschaft beliebt war – man hat sie wohl die «Modekirche» des damaligen Basel genannt –<sup>11</sup>, wurden seine Predigten und sein Pastorat hoch geschätzt. Isaak Iselin, der ebenso wie sein Freund Frey Roques viel zu verdanken hatte, charakterisierte später die Periode von Roques und Osterwald für die französische Kirche als «la belle époque où elle brilla par deux étoiles, que toutes les églises réformées nous envoient»<sup>12</sup>. Roques hatte gute Kontakte im Kreis der Universität<sup>13</sup>. Freundschaft und Geistesverwandtschaft verbanden ihn mit dem Theologieprofessor Samuel Werenfels, der 1711 das Amt eines Ältesten in der französischen Kirche antrat und der auch von Zeit zu Zeit in dieser Kirche predigte<sup>14</sup>.

Die Akten des Kirchenrates melden uns nur einen Mißton, der sich aber bald auflöste<sup>15</sup>. Im Jahre 1725, also in einer Zeit, in der Roques sich schon einen guten Platz und Namen in Basel erworben hatte, wurde ihm von einem Mitglied des Großen Rates zur Last gelegt, in der Vergangenheit mit zu wenig Respekt von einem benachbarten protestantischen Staat, nämlich Bern, gesprochen zu haben. Der Ankläger<sup>16</sup> meinte dies auf die Tatsache zurückführen zu können, daß Roques in Rolle im «esprit inquiet de ce pays là» erzogen worden war. Vielleicht versteckt sich hinter dieser Anklage etwas vom Widerstand bestimmter Basler Kreise gegen den Einfluß der «réfugiés», den Frey in seiner Roques-Biographie erwähnt. Es ist aber auch möglich, daß die Sache einen spezifischeren Hintergrund hatte. In den Jahren 1722 und 1723 sind im Waadtland

<sup>10</sup> Protocoles des Actes arrestés par la Compagnie du Consistoire de l'Eglise française à Basle, 29. Juli 1710 Staatsarchiv Basel, PA 141 A 1, 186 (zitiert: Protocoles).

<sup>11</sup> Siehe für die französische Kirche zu Basel und für Roques' Arbeit in dieser Kirche: *L. Junod*, Histoire de l'Eglise française de Bâle, Lausanne 1868, besonders 38 f. (zitiert: *Junod*) und *U. im Hof*, Isaak Iselin. Sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der «Geschichte der Menschheit» von 1764 II, Basel 1947, 513 f. (zitiert: *Im Hof*, Iselin).

<sup>12</sup> *Im Hof*, Iselin, 537.

<sup>13</sup> 1710 ließ er sich an der Universität Basel immatrikulieren: *Wackernagel*, a.a.O.

<sup>14</sup> Siehe für Roques' Ansprache bei dieser Gelegenheit: Protocoles, PA 141 A 1, 261–263, 22. März 1711; für Werenfels: *K. Barth*, Samuel Werenfels (1657–1740) und die Theologie seiner Zeit, Evangelische Theologie 3 (1936), 180–203 (zitiert: *Barth*, Werenfels), *A. Staebelin*, Geschichte der Universität Basel 1632–1818 I, Basel 1956, besonders 267–271 (zitiert: *Staebelin*), und (für seine Verbindungen mit der französischen Kirche) *Junod*, 29–33.

<sup>15</sup> Protocoles, PA 141 A 4, 218 ff.

<sup>16</sup> Der Medailleur und Waffenschmied Justin Debeyer. Siehe über ihn: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz II, 220.

(auch in der Klassis Morges, wozu Rolle gehörte) Spannungen entstanden zwischen den Bernischen Behörden und einigen Pfarrern, meist Geistesverwandten von Turretini und dem später noch zu erwähnenden Neuenburger Theologen Jean Frédéric Ostervald, hinsichtlich der Unterzeichnung der strikt kalvinistischen *Formula Consensus* von 1675 und der Leistung des «Assoziationseides»<sup>17</sup>. Vielleicht befürchtete der Ankläger, daß die so entstandene Unruhe durch einen Mann wie Roques auch Basel infizieren könnte. Der Kirchenrat verwahrte sich aber mit Entrüstung gegen die Anklage, die ohne Folgen blieb.

Roques hat die vom Kirchenrat in ihn gesetzten Erwartungen weder hinsichtlich des «grand scavoir» noch hinsichtlich seiner homiletischen Qualitäten enttäuscht. Er hielt Vorlesungen über Philosophie, die das Interesse der Basler Intelligenz erregten. Seine vielen Veröffentlichungen machten ihn auch außerhalb der Schweiz bekannt. Seine erste schriftstellerische Leistung wurde ohne sein Zutun durch den in Berlin ansässigen französischen Mathematiker Philippe Naudé, einen strengen Calvinisten, «...le défenseur des systèmes théologiques les plus durs et les plus outrés», veröffentlicht<sup>18</sup>. Im Jahre 1713 hatte Naudé den oben erwähnten J. F. Ostervald, den Vater von Roques' Basler Kollegen, scharf angegriffen. Ostervald, der keine hohe Meinung von seinem Gegner hatte, wollte die Sache lieber auf sich beruhen lassen. Er schrieb an Turretini: «je ne voudrais pas perdre mon temps à me défendre contre un homme tel que Mr. Naudé»<sup>19</sup>. Roques aber schrieb einem Freund in Berlin, der ihn deswegen um Auskunft gebeten hatte, einen eingehenden Brief zu Gunsten Ostervalds. Der Brief kam in die Hände von Naudé. Ohne zu wissen, wer der Autor war, veröffentlichte er ihn in einer zweiten Schrift gegen Ostervald<sup>20</sup>. Roques wollte antworten, aber Ostervald wußte ihn von diesem Vorhaben abzubringen.

Roques' bekannteste Arbeit ist zweifelsohne *Le Pasteur Evangélique* (1723). Auch im Ausland fand sie Beifall; sie wurde ins Deutsche, ins Dänische und ins

<sup>17</sup> Ein von Bern aufgelegter Eid zur Aufrechterhaltung der orthodoxen Lehre; siehe *H. Vuilleumier*, *Histoire de l'Eglise Réformée du Pays de Vaud sous le régime bernois* III, Lausanne 1930, 677–717 (zitiert: *Vuilleumier*). Eine Verbindung mit der Insurrektion von Major Davel (1723) ist möglich, aber doch nicht sehr wahrscheinlich (*Vuilleumier*, 717–739).

<sup>18</sup> *Haag* VIII, 7. Vgl. *H. E. Weber*, *Reformation, Orthodoxie und Pietismus* II, Gütersloh 1951, 153: «... der Mathematiker, der sich gegen Bayles' Kritik wie gegen alle «universalistischen» Abschwächungen noch den strengsten Supralapsarismus aus der Schrift mit der rechten Vernunft zu retten getraut.»

<sup>19</sup> J. F. Ostervald an J. A. Turretini, 25 April 1714; *De Budé* III, 124. Siehe dazu auch: *A. Schweizer*. Die protestantischen Centraldogmen ... II, Zürich 1856, 765f. (zitiert: *Schweizer*), und *J. J. von Allmen*, *L'Eglise et ses fonctions d'après Jean-Frédéric Ostervald*, Neuchâtel 1947, 112f. (zitiert: *Von Allmen*).

<sup>20</sup> In: *Lettre apologétique en faveur de M. Ostervald contre les remarques du Prof. Ph. Naudé*, réfutée par ledit Ph. Naudé, Berlin 1716.

Niederländische übersetzt<sup>21</sup>. Der Erzbischof von Canterbury, William Wake, der viele Verbindungen zur Schweiz hatte, las das Buch mit großem Interesse. Umsonst hat er eine Übersetzung ins Englische befürwortet<sup>22</sup>. Das Buch erschien in einer Zeit, in der (wie wir noch näher sehen werden) der Pietismus in verschiedenen Gegenden der Schweiz an Einfluß gewann. Mitunter manifestierte er sich in Gestalt des Separatismus. Roques hat davor gewarnt in einer kleinen Schrift mit dem Titel: *Exhortations chrétiennes adressées à tous ceux qui, frappés de la corruption du siècle, s'imaginent devoir se séparer des saintes assemblées* (1723). Der Titel der deutschen Übersetzung (ebenfalls 1723) lautete: *Wahrer Ausgang aus Babel*. Roques und seine Freunde waren entschiedene Gegner aller separatistischen Tendenzen; aber zusammen mit den Pietisten machten sie sich Sorgen über die «corruption du siècle», die auch das kirchliche Leben ergriffen hatte. Im Jahre 1716 hatte der junge Ostervald (Roques' späterer Kollege) in Zürich hierüber mit J.J. Hottinger geredet: «il luy a dit entr'autres que les Pietistes n'on pas tort en tout, qu'il faudroit avouer de bonne foi que la corruption est bien grande et travailler à y remédier»<sup>23</sup>. Im selben Geiste schrieb Roques in den *Exhortations*. Er begann damit, die guten und frommen Wünsche der Separatisten zu loben: «...Le dessein, que vous avés formé de vous consacrer tout entiers à une piété solide, est infiniment louable.» Zugleich aber warnte er vor falscher Frömmigkeit, gekennzeichnet durch pharisäischen Hochmut und Parteisucht. «Bien loin de vous éloigner des saintes assemblées, vous devés être les plus assidus, manifester une plus ardente dévotion... Ne soiés donc pas si prompts à condamner vos frères, tout comme vos frères doivent garder, à votre égard, la modération que la justice et la charité Chrétienne inspirent»<sup>24</sup>. Im *Pasteur Evangélique*, bestimmt für die Pfarrer, schrieb er: «Ce qui révolte le plus ceux qu'on nomme Piétistes, c'est le peu de piété, qu'on voit reluire dans plusieurs Pasteurs, et le peu de Discipline, qu'on exerce à leur égard... Pourquoi ne pas leur ôter cette pierre d'achoppement, qui ne l'est pas simple-

<sup>21</sup> Der holländische Übersetzer erwähnt, daß Roques' Stillschweigen über einige Lehrstücke von einigen «unfesten und verkehrten Leuten» mißbraucht worden ist, um die Forderung auf Abschaffung der Unterschrift unter die «Formula Consensus» zu verteidigen: *Pieter Roques*, *De Euangelische Leeraar*, Leiden 1744, f. xxxxxx 3<sup>ro</sup>.

<sup>22</sup> *Frey* bemerkt etwas maliziös: «Sans doute que l'orgueil national traversa les sages vues du Primat», 29.

<sup>23</sup> J.F. Ostervald an J.A. Turretini, 12 August 1716, *De Budé* III, 135. Möglicherweise war Hottinger damals schon mit seiner Arbeit «Über Grund und Ursache der sogenannten philadelphischen Societät oder pietistischen Bruderschaft, wie sie in England, Deutschland und Holland entstanden ist ...» beschäftigt, *R. Pfister*, *Kirchengeschichte der Schweiz II*, Zürich 1974, 617 (zitiert: *Pfister*).

<sup>24</sup> Zitiert nach der Ausgabe vom Jahre 1744, in der es in einem Bande mit *Le Tableau de la conduite du chrétien* (1721) veröffentlicht wurde: *Le Tableau ...*, Basle 1744, Exh. Chr., 1,4,38,39.

ment pour eux, mais pour tous ceux qui sont hors de l'Eglise, et même dans son sein?»<sup>25</sup>

Roques fühlte sich mit seinen verfolgten Glaubensgenossen in Frankreich verbunden. Das zeigte sich in seiner im Jahre 1730 veröffentlichten Schrift *Lettres écrites à un Protestant de France*. Auch in dieser Schrift wird die *praxis pietatis* sehr betont: «Montrés sur tout que vous êtes Réformés dans la conduite, et que vous sentés que l'Evangile est un *Mystère de piété*»<sup>26</sup>. Im darauf folgenden Jahre wurde dieses Thema in *Le Vray Piétisme* weiter entfaltet. Nebenbei können noch einige andere Schriften erwähnt werden. Im Jahre 1740 veröffentlichte Roques eine umfangreiche Arbeit über die Rechtsprechung, den *Traité des Tribunaux de Judicature*. Es kennzeichnet ihn als einen Mann von mehr oder weniger aufgeklärter Haltung, daß er in dieser Schrift eindeutig gegen die Folter Stellung nahm<sup>27</sup>. Auch in dieser Schrift herrscht die religiöse Ansicht vor. Wo «la vraie Religion», die die Tugenden von Gerechtigkeit und Liebe in sich vereinigt, «la Religion pure», wie sie uns im Jakobusbrief beschrieben wird, für die Handlungen von Obrigkeit und Untertanen bestimmend ist, da findet man «le comble de la perfection et du bonheur d'un Etat sur la terre»<sup>28</sup>. Wie sehr Roques' wissenschaftliche Verdienste anerkannt wurden, ergibt sich auch daraus, daß er aufgefordert wurde, bei der Fortsetzung der *Discours historiques, critiques* etc. von Jacques Saurin mitzuarbeiten<sup>29</sup>. Sein Name ist ferner verbunden mit einer verbesserten Ausgabe von David Martins Bibelübersetzung (1736)<sup>30</sup>.

Es ist aber die schon mehr als einmal genannte Arbeit *Le Vray Piétisme* die uns besonders beschäftigt. Der Untertitel gibt eine Zusammenfassung des Inhalts: «ou traité, dans lequel on explique la nature et les effets de la Piété; la juste étendue du renoncement au Monde; où l'on remonte à la source générale du peu de Vertu qu'il y a entre les Chrétiens; où l'on indique les moyens d'acquérir une Piété solide; et où l'on fait connoître comment la Piété nous dispose à l'égard de ceux qui ne pensent pas comme nous en matière de Religion». Ro-

<sup>25</sup> *Le Pasteur Evangélique*, 523.

<sup>26</sup> *Lettres ...*, 1733, 264.

<sup>27</sup> *Traité*, 146–190.

<sup>28</sup> *Traité*, XLVII ff.

<sup>29</sup> Die Teile V bis VIII (1736–1739) tragen auf dem Titelblatt auch den Namen von Roques, der für Teil V eine «préface» schrieb. Früher, im Jahre 1731, hatte er sich durch seine Aufsicht über die Ausgabe der *Encyclopédie de Moréri* (zu Basel erschienen) schon auf diesem Gebiet betätigt.

<sup>30</sup> *La Sainte Bible qui contient le Vieux et le Nouveau Testament... Avec de petites Notes par feu Mr. David Martin... Nouvelle édition revue et corrigée*, Basle 1736. In Roques' ausführlicher «préface» finden wir den folgenden, für ihn typischen Passus: «Christ nous parle afin que nous sachions au juste quel est le chemin qui conduit à la vie, et afin que nous examinions si nous y marchons actuellement», f. f 1<sup>o</sup>. Siehe für seine übrigen Schriften: *Haag* und *Dardier*.

ques schrieb an Turretini: «C'est un traité que j'ai prêché pour la plupart, et l'on ne verra que trop qu'il retient plus qu'il ne faudroit le ton de la prédication»<sup>31</sup>. Möglicherweise hat das Wort Pietismus, im Titel verwendet (es spielt im weitem nahezu keine Rolle), hie und da zu Mißverständnissen Anlaß gegeben; eben darum hat der deutsche Übersetzer F. E. Rambach das Wort im Titel weggelassen<sup>32</sup>. Ein Rezensent in der «Auserlesene[n] Theologische[n] Bibliothec» schrieb, Roques hätte sein Buch eben so wohl «...eine Einleitung zur wahren Sitten-Lehre, oder eine Abhandlung von der wahren, und falschen mystischen Theologie, oder endlich auch das wahre thätige Christenthum nennen können»<sup>33</sup>. Warum meinte Roques (selber kein Pietist in eigentlichem Sinne) seinem Buch diesen Titel geben zu müssen?

Der Titel war nicht originell. Im Jahre 1699 hatte Elie Merlat, Pfarrer (und eine Zeitlang auch Theologieprofessor) zu Lausanne eine Predigt über 2 Kor. 1:24 unter dem Titel *Le vrai piétisme*<sup>34</sup> veröffentlicht. Sie war dem Ratssekretär von Vevey, François de Magny («Monsieur M...») gewidmet. Bald darauf folgte eine andere Predigt, diesmal über Ps. 116:7: *Le faux piétisme*<sup>35</sup>. Merlat war ein gemäßigt-orthodoxer Pfarrer, doch konservativer als Turretini, mit dem er sich dennoch durch Freundschaft und Sympathie verbunden fühlte<sup>36</sup>. Der Mann, dem er seine erstgenannte Predigt widmete, war ein Pietist, der, beeinflusst durch Gedanken Jakob Boehmes und Jodocus van Lodensteyns (eines niederländischen Pfarrers von «pietistischer» Signatur), eine führende Rolle spielte. In seinen Predigten warnte Merlat vor bestimmten Aspekten des Pietismus, die er in seinem Gebiet kennengelernt hatte, insbesondere vor der einseitigen Betonung des Glaubens «jusques à considérer les œuvres comme des simples accessoires», vor der Neigung zu geistlichem Hochmut, vor der Offenheit für «extreme» Einsichten wie die der Quäker («trembleurs») und folglich vor der Tendenz, sich von der Kirche zu isolieren<sup>37</sup>. Dennoch fühlte er sich im Streben nach wahrer Frömmigkeit mit den Pietisten verbunden und war bereit, die Schuld der offiziellen Kirche anzuerkennen: «Advouons nos dettes; reconnoissons que nous sommes dignes des reproches des Piétistes; profitons en, en nous corrigeant; et reduisons les à se réunir avec nous...»<sup>38</sup>. Bei De Magny fiel die

<sup>31</sup> Roques an J. F. Turretini, 9. Juni 1731, *Dardier* 293.

<sup>32</sup> Herrn Peter Roques' Abbild der wahren Gottseligkeit ... übersetzt, und mit einer Nachricht vom Leben und Schriften des Verfassers vermehret von Friedrich Eberhard Rambach, Rostock 1748, f. b 2<sup>o</sup>.

<sup>33</sup> Auserlesene Theologische Bibliothec, Theil LXIX (1733), 810 (zitiert: A. Th. B.).

<sup>34</sup> E. M. S. M. A. L. [Elie Merlat Saintongeois Ministre à Lausanne], *Le vrai piétisme*, Lausanne 1699 (zitiert: *Merlat*, VP).

<sup>35</sup> *Elie Merlat*, *Le faux piétisme*, Lausanne 1700 (zitiert: *Merlat*, FP).

<sup>36</sup> Siehe Merlats Briefe an J. A. Turretini, *De Budé*, 289–297. Vgl. *Pfister* II, 545, über Merlat: «Eine hochinteressante Persönlichkeit...»

<sup>37</sup> *Merlat*, VP 3,48,51.

<sup>38</sup> *Merlat*, FP, 58.

Predigt über *Le vrai piétisme* dennoch nicht auf guten Boden; er veröffentlichte eine Gegenschrift, die aber von den Berner Autoritäten beschlagnahmt wurde und die jetzt nicht mehr auffindbar ist<sup>39</sup>.

Man darf annehmen, daß Roques mit Merlats Predigten bekannt war (auch inhaltlich lassen sich auffallende Parallelen zwischen Merlats Predigten und Roques' Schriften in dieser Sache konstatieren) und daß er, unter ähnlichen Umständen schreibend wie Merlat, den er übrigens nicht nennt, den Titel seiner Arbeit der erstgenannten Predigt von Merlat entnommen hat. Wie bei Merlat nimmt auch bei Roques das Wort «vrai» einen wichtigen Platz ein. In diesem Zusammenhang hat es einen polemischen Unterton. Wer über den «wahren» Pietismus redet, gibt damit implizit zu erkennen (Merlat tat es auch explizit), daß andere Formen von Pietismus unter diesem hohen Maßstab bleiben oder sogar als falsch qualifiziert werden können. Dies wird um so deutlicher, wenn wir nun den historischen Hintergrund von Roques' Schrift ins Auge fassen. Sie ist mit einer weitschweifigen «dédication» einem ehemaligen Mitglied von Roques' Gemeinde, «Madame de Planta née de Rose», gewidmet; während einigen Jahren hatte sie im Kreise der Basler Pietisten eine wichtige Rolle gespielt.

Maria Sophia von Planta war eine Tochter von Conrad von Rosen Kleinropp, Marschall von Frankreich, der im Jahre 1681 zur römisch-katholischen Kirche übergetreten war. Im Jahre 1684 schloß sie die Ehe mit dem schweizerischen Baron Meinrad von Planta Wildenberg, der neun Jahre später in der Schlacht bei Neerwinden in französischem Kriegsdienst sein Leben ließ<sup>40</sup>. Sie war eine sehr vermögende Frau, bekannt wegen ihrer Wohltätigkeit. Als sie im Sommer 1722 nach ihrem elsässischen Familiengut in Massmünster umsiedelte, dankte eine Delegation des französischen Kirchenrates ihr besonders für die «...bienfaits dont elle a favorisé les pauvres». Auch Roques war dabei anwesend. Ihr Kontakt mit der französischen Kirche ging nicht verloren: Im Jahre 1736, vier Jahre vor ihrem Tod, schenkte sie der Kirche eine Obligation. Bei alledem blieb sie aber eine standesbewußte Dame: Sie trug dem Kirchenrat auf, darauf zu achten, daß nach ihrem Wegzug aus Basel ihre Bank in der Kirche nur für «personnes de distinction» benützt würde<sup>41</sup>.

Ein Aspekt ihrer Persönlichkeit, vielleicht für sie selbst der wichtigste, wird in den Kirchenratsprotokollen gar nicht, in der «dédication» nur implizit erwähnt: ihre pietistische Gesinnung. Wir sahen schon, daß in der Zeit von Roques und Frau von Planta sowohl der separatistische als der nicht-separatisti-

<sup>39</sup> Siehe: *Vuilleumier* III, 326 ff., und *Pfister* II, 624 ff.

<sup>40</sup> *H.J. Leu*, Allgemeines Helvetisches Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon XV, Zürich 1749, 422; *F. Aubert de la Chenayne-Desbois*, Dictionnaire de la Noblesse 9 (1872), Sp. 700.

<sup>41</sup> *Protocoles*, PA 141 A 4, p. 110; A 5, p. 28.

sche Pietismus ihren Einfluß ziemlich stark zur Geltung brachten<sup>42</sup>. Beide Strömungen beabsichtigten eine innere Erneuerung des kirchlichen Lebens; aber während die meisten Pietisten ungeachtet ihrer mitunter schweren Kritik die Kirche nicht verlassen wollten, nahmen die Separatisten (meistenteils zur Gruppe der minder Situierten gehörend) der Kirche gegenüber oft eine sehr negative Haltung ein. Dadurch gerieten sie in einen schweren Konflikt mit den Obrigkeiten, die keinen Bruch in der christlichen Gemeinschaft duldeten. Auch in Basel hatte der Pietismus in beiden Formen seine Anhänger<sup>43</sup>. Schon seit dem Jahre 1705 gab es in Basel radikale Pietisten. Ihre Ansichten erinnerten an diejenigen der «Täufer». Namentlich im Jahr 1717 und danach erregte das Auftreten einer Gruppe radikaler Pietisten Unruhe. Es wurde bekannt, daß einige von ihnen im Haus der Frau von Planta verkehrten. Sie half den Notleidenden und betete in Anwesenheit von Hausgenossen und Gästen – eine Form von Hausgottesdienst, die als semi-separatistisch angesehen werden konnte. Im Jahre 1722 beschäftigte sich der Kleine Rat mit dem Auftreten des früheren lutherischen Pfarrers Matthias Pauli, der als Hauspfarrer der Frau von Planta amtierte. Der Rat beschloß, Frau von Planta mitzuteilen, daß man es nicht gerne sehe, wenn Pauli sich in Basel aufhalte, und «deswegen ihm anzubefehlen, daß er noch in dieser stund sich aus stadt und land begeben». Die Ratsprotokolle melden, daß Pauli gehorchen wollte; «...Madame de Planta aber habe es nicht wollen leijden und bezeugt, dass Sie alles auf sich nemen wolle». Als der Befehl, in noch strengerer Form, wiederholt wurde, «...hat diese Dame im höchsten grad wider dieses procedere protestiert...»<sup>44</sup>. Ihre kurz danach erfolgte Übersiedlung nach Massmünster war zweifelsohne eine direkte Folge dieser Affäre. Pauli ging mit ihr. Er blieb in ihrem Dienst, zuerst in Massmünster, dann in Socheux, ebenfalls im Elsaß, wo sie 1740 verschied<sup>45</sup>.

Merkwürdig ist, daß die Kirchenratsprotokolle Frau von Plantas Wegzug aus Basel ausführlich erwähnen, ohne etwas von den Hintergründen zu enthüllen. Ihren Sympathien für die radikalen Pietisten zum Trotz war sie keine Separatistin: Dafür waren ihre Verbindungen mit der französischen Kirche zu eng. Die französische Kirche zu Basel hat ohnehin keinen Separatismus in ihrer Mitte

<sup>42</sup> Siehe über den Einfluß des Pietismus in der Schweiz: *W. Hadorn*, Geschichte des Pietismus in den schweizerischen reformierten Kirchen, Konstanz und Emmishofen, 1901; *P. Wernle*, Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert I, Tübingen 1923, 111–468 (zitiert: *Wernle*); *Vuilleumier* III, 183–550; *Pfister* II, 607–625.

<sup>43</sup> Siehe für folgendes besonders: *E. Thurneysen*, Die Basler Separatisten im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, Basler Jahrbuch 1895, 30–77 (die weitere Entwicklung im Basler Jahrbuch 1896, 54–105).

<sup>44</sup> Staatsarchiv Basel, Kleinratsprotokoll 93, f. 361.

<sup>45</sup> Siehe Pauli an H. Annoni, 9. August 1740, Universitätsbibliothek Basel, Nachlaß Hieronymus Annoni F II, Brief 694.

gekannt; vielleicht hängt dies zusammen mit dem geistlichen Klima dieser Kirche, möglicherweise auch damit, daß deren Mitglieder größtenteils aus den oberen sozialen Schichten stammten. In diesen Schichten konnten separatistische Tendenzen nur schwer Eingang finden. Die schon erwähnten «Hausgottesdienste» können kaum als separatistisch betrachtet werden. Im Jahre 1722 hatte eine Freundin Frau von Plantas, Gertrud Thierry, geb. Hugo, diese Ansicht vor der «Religionskammer» des Basler Rates ausführlich dargelegt. Aber Frau von Planta war wohl eine Pietistin. Aus ihrem Briefwechsel mit Hieronymus Annoni bekommen wir den Eindruck, daß ihr Pietismus eine quietistische Färbung hatte: «halte still...»<sup>46</sup>. Annoni ist einer der meist charakteristischen Repräsentanten des nicht-separatistischen Pietismus in der Schweiz im achtzehnten Jahrhundert. Er warnte vor separatistischen Tendenzen: Der «Ausgang aus Babel» führt öfters nur nach Ninive. Daß sich eine pietistische Gesinnung mit einer mehr oder weniger aufgeklärten Theologie verbinden konnte, wird daraus ersichtlich, daß Annoni in theologischer Hinsicht ein Anhänger von S. Werenfels und J. F. Ostervald war. Seine pietistischen Sympathien verdankte er in erster Instanz Frau von Planta, die ihm während seiner Studienzeit nicht nur materiellen Beistand leistete, sondern ihn auch mit pietistischer Literatur in Berührung brachte<sup>47</sup>.

Diese Hintergründe tragen auch zur inhaltlichen Klärung der «*dédication*» von *Le Vray Piétisme* an Frau von Planta bei. In dieser Widmung begegnen wir der «*bienfaitrice*», die uns auch in den Kirchenratsprotokollen entgegentritt. Aber zwischen den Zeilen lesen wir zugleich dies und jenes über Frau von Plantas Pietismus. Roques erklärt, daß er ihr seine Arbeit nicht gewidmet haben würde, wenn sie nicht über die Frömmigkeit handelte. Frau von Planta habe immer religiösen Schriften den Vorzug gegeben, «*sur tout ceux qui, en éclairant l'esprit, touchent le cœur...*». Rein theoretische Arbeiten, «*qui négligent de parler au cœur, de montrer que la Religion est un Mystère de PIÉTÉ, et que les mauvaises habitudes sont les hérésies les plus odieuses aux yeux de Dieu*», hätten ihre Sympathie nicht erwecken können. Das treffe auch für die Predigten zu, denen sie «*dans nos Saintes Assemblées*» beiwohne: «*il nous a été aisé de remarquer, que les discours, qui vous édifioient le plus, étoient ceux où les devoirs de la morale étoient développés...*». Aus dem Kontext wird ersichtlich, daß «*les devoirs de la morale*» für die bei den Pietisten so hoch geschätzte *praxis pietatis* steht. Daß die (durch Roques in seiner eigenen Terminologie erwähnten) Sympathien von Frau von Planta sich im Lauf der Zeit noch verstärkt hatten, macht die folgende Stelle deutlich: «*Vous n'avez point perdu ce goût, MA-*

<sup>46</sup> Frau von Planta an H. Annoni, 25. März 1721, Universitätsbibliothek Basel, Nachlaß Hieronymus Annoni F II, Brief 691.

<sup>47</sup> C. J. Riggerbach, Hieronymus Annoni, Basel 1870, 5 ff., 11, 19 (zitiert: Riggerbach).

DAME; Il s'est sensiblement fortifié, c'est vôtre habitude.<sup>48</sup> Wir dürfen annehmen, daß Roques seine Arbeit für Christen von der Art von Frau von Planta geschrieben hat, die, pietistisch gesinnt, zuweilen sich an der Grenze zum Separatismus bewegten. Er wollte ihnen klar machen, daß dasjenige, was sie im Pietismus am feurigsten suchten, die *praxis pietatis*, auch in der Kirche zu finden sei. Selbstverständlich implizierte dies einen Aufruf an die Kirche, immer auf die zentrale Stellung der praktischen Frömmigkeit zu achten und, bei allem Widerstand gegen separatistische Tendenzen, die tiefsten Anliegen der Pietisten doch positiv zu würdigen.

Auf die «*dédication*» folgt eine «*préface*», die uns Einsicht gibt in Roques' theologische Position. Wir begegnen in Roques einem Theologen, der einigermaßen durch die Ansichten der frühen Aufklärung beeinflusst war. Ihm war Lockes *The Reasonableness of Christianity* bekannt<sup>49</sup>; schon die «*préface*» legt davon Zeugnis ab: «On a bien senti, et sur la fin du siècle passé et dans celui-ci, combien il importoit de montrer qu'il n'y avoit rien de plus raisonnable, de plus utile, de plus divin que la Religion Chrétienne lorsqu'on la considère dans ses sources, débarassée de tout ce que l'esprit de l'erreur et de superstition y a ajouté». Von der christlichen Religion kann gesagt werden, «qu'elle est parfaitement d'accord avec les lumières naturelles, qu'elle en est même le système le plus complet et le meilleur commentaire». Dies alles wird verbunden mit dem Zentralthema des Werkes, «la vraie piété». Die Frömmigkeit hat als Fundament die Religion in ihrer reinen Gestalt, «la Religion telle qu'elle est». Auf Grund dieser Ansichten, in denen wir doch wohl etwas vom Geist der frühen Aufklärung erkennen dürfen, erhebt Roques einerseits Einspruch gegen «les opinions des Mondains... qui réduisent la Morale presque à rien»; auf der anderen Seite gegen «les maximes outrées de ceux qui semblent souvent se piquer plutôt de resserrer la voie du Ciel, que d'y marcher eux mêmes». Für ihn handelt es sich in erster Linie um das Bewahren und Verbreiten der «piété évangélique»<sup>50</sup>.

An Roques' weiterer Ausführung dieses Themas fällt auf, wie sehr er den aufgeklärten Charakter der Frömmigkeit betont: «la piété évangélique doit être éclairée». Das Wort «éclairé» hat in diesem Zusammenhang mehr als einen Aspekt. Das Denken muß aufgeklärt werden, weil die rechte Erkenntnis für die Frömmigkeit unentbehrlich ist. Roques' Lehre ist durchaus orthodox, wenn er sagt, daß diese Erkenntnis das Hören auf die heilige Schrift voraussetzt, in der «les lumières évangéliques» entzündet werden: «la piété est inséparable des connaissances que les écrits sacrés en donnent». Zur selben Zeit betont er (das Wort «aber», das hinzuzufügen man geneigt sein würde, würde in diesem Zu-

<sup>48</sup> Le Vray Piétisme (zitiert: VP), «A Madame la Baronne de Planta née de Rose» (dédication).

<sup>49</sup> VP, f. (4<sup>o</sup>, note a.)

<sup>50</sup> VP, «Préface».

sammenhang einen falschen Gegensatz vorspiegeln), daß im Wachstumsprozeß der rechten Erkenntnis die Vernunft eine wichtige Rolle spielt<sup>51</sup>. In einem späteren Teil seiner Arbeit, in dem der Begriff «renoncement» eine zentrale Stellung einnimmt (wir werden darauf noch zurückkommen), bemerkt er: «Renoncer à soi même, ce n'est pas renoncer aux lumières de la raison». Wir befinden uns eher im Klima von Locke als in dem der traditionellen Orthodoxie, wenn wir Roques sagen hören, daß die Lehre von Jesus Christus, die doch immer übereinstimmt mit «la raison la plus éclairée», die Prüfung durch die Vernunft nicht zu fürchten hat. In seinem Wort unterrichtet Gott uns in denselben Wahrheiten (sei es auch in breiterer Entfaltung), die er uns durch das Licht der Vernunft bekanntgemacht hat: «Ces lumières ne sont point opposées». Selbstverständlich ist dies alles mitbestimmend für die Methode der Auslegung der Schrift: «suivant les lumières de la raison, et des règles d'une critique humaine»<sup>52</sup>. Hierin folgte Roques seinem Lehrmeister Turretini, der in seinen Vorlesungen «de Sacrae Scripturae interpretandae methodo», die im Jahr 1728 nach Notizen seiner Schüler in Holland veröffentlicht wurden, ähnliche Ansichten entwickelt hatte<sup>53</sup>.

Roques' Betonung der Aufklärung des Denkens durch die Vernunft brachte ihn übrigens nicht dazu, die Frömmigkeit als eine nur intellektuelle Angelegenheit zu betrachten. Auch der mystische, gefühlsmäßige Aspekt der Frömmigkeit wird von ihm anerkannt. Er übt an bestimmten Formen des Enthusiasmus starke Kritik. Dennoch benützt er das Wort «Mystik» ohne Bedenken in positivem Sinne. Frömmigkeit ist ihm nicht nur eine Sache der Vernunft, sondern ebenso sehr eine Sache des Herzens. Die Verinnerlichung der Religion, wie wir sie bei Mystikern und Pietisten finden, ist ihm nicht fremd. «Le terme de *mystique* signifie intérieur». Darum kann er (obschon unter Vorbehalt) sagen: «tous les Chrétiens doivent être des mystiques, des intérieurs»<sup>54</sup>. Das reine Wasser der Frömmigkeit kommt aus dem Herzen wie aus einer überfließenden Quelle hervor<sup>55</sup>. Wie wichtig der «culte extérieur» auch sein möge, er ist für die Frömmigkeit nicht bestimmend; er interpretiert die «sentimens», die in der Seele leben.

Bei den «prétendus illuminés de nos jours» findet man aber den Gedanken, daß es eine Erkenntnis gebe, die ohne Schrift und Vernunft nur durch die unmittelbare Einwirkung des Heiligen Geistes entstehen könne. Roques lehnt sich dagegen auf, weil das bedeuten würde, dem Fanatismus und blinden Glauben Tor und Tür zu öffnen. «Comme, dans mille rencontres, la raison a besoin

<sup>51</sup> VP, 3 ff.

<sup>52</sup> VP, 233 ff.

<sup>53</sup> O. Merk, Anfänge neutestamentlicher Wissenschaft im 18. Jahrhundert, in J. Schwaiger (Hrsg.), Historische Kritik in der Theologie, Göttingen 1980, 42 ff.

<sup>54</sup> VP, 515.

<sup>55</sup> VP, 7.

de l'Esprit S. pour en être éclairée, de même l'Esprit S. suppose la raison dans l'homme pour en être entendu et compris»<sup>56</sup>.

Im obigen wurde beiläufig schon der «culte extérieur» erwähnt: Für Roques hat die Frömmigkeit auch einen liturgischen Aspekt. Frömmigkeit äußert sich in Lobpreis und Anbetung, individuell und in der Gemeinschaft. Sein Interesse für die Liturgie teilt Roques mit J.F. Ostervald<sup>57</sup>. Aber nichts wird von Roques so sehr betont wie der ethische Aspekt der Frömmigkeit: Für ihn ist Frömmigkeit vor allem eine Sache der Lebenshaltung und Lebenspraxis. Der größte Teil von *Le vray Piétisme* ist denn auch der «praxis pietatis» gewidmet. Die Frömmigkeit manifestiert sich in Liebe und Güte, und sie wird erleuchtet «par les lumières de la charité Chrétienne»<sup>58</sup>. Roques' Menschenbild spiegelt in gewissem Sinne sein Gottesbild. Die Liebe Gottes wird sehr betont. Roques ist kein Universalist im Sinne der Allversöhnung. In seinem Werk redet er, obschon zurückhaltend, über eine ewige Strafe. Aber wir finden bei ihm ebensowenig die kalvinistische Lehre von der doppelten Prädestination. «Dieu aime toutes ses créatures», aber sein Heil ist für diejenigen bestimmt, die «hommes de bien» genannt werden, diejenigen, bei denen die Frömmigkeit im Leben Gestalt annimmt. Ihrer wartet das himmlische Jerusalem. Christus ist dabei ihr Lehrer und Führer: «vrai modèle de la piété Chrétienne»<sup>59</sup>.

Roques befaßt sich eingehend mit der Frage nach dem Nutzen, den die wahre Frömmigkeit für dieses und das zukünftige Leben abwirft. Sie befreit aus der Sklaverei der Leidenschaften, sie gibt Frieden im Gewissen, sie bewirkt, daß man den Nächsten liebt und von ihm geliebt wird. Weiter lehrt sie den Menschen, sich der Führung der göttlichen Vorsehung zu unterwerfen. In der Todesstunde ist sie «le vrai moien de se tranquilliser». Aber für dies alles ist die Entsagung, «le renoncement», unentbehrlich. Als Pfarrer einer Gemeinde, zu der viele Wohlhabende gehörten, konnte er der Frage nicht ausweichen, ob sich diese Entsagung auch auf die irdischen Güter beziehe. Es kann uns nicht verwundern, daß Roques diese Frage in negativem Sinne beantwortete. Vom Frommen wird kein «renoncement total à tous les avantages de la terre» und keine «pauvreté volontaire» verlangt. Seine Frömmigkeit wird ihn aber in der «sage méthode de transformer en de véritables biens, les avantages périssables de la vie présente» unterweisen. Er wird seine Gaben zu dem Zweck benützen müssen, wofür Gott sie geschenkt hat. Die «compassion pour les pauvres» –

<sup>56</sup> VP, 236, 240.

<sup>57</sup> Verschiedene Stellen in Roques' Werk machen deutlich, wieviel Interesse er für «culte», «liturgie», «adoration» hatte. Siehe für Ostervald: *Von Allmen* 84–96; für Roques auch *Vuilleumier* IV, 109.

<sup>58</sup> VP, 17.

<sup>59</sup> VP, 102, 19.

man denkt hier spontan an Frau von Planta, die «bienfaitrice» – spielt hierbei eine große Rolle<sup>60</sup>.

Diese – sehr relative – Askese, zu der Roques aufruft, hat einen innerweltlichen Charakter: «renoncement» bedeutet nicht, daß man sich aus der Welt zurückzieht. In diesem Zusammenhang bringt Roques die Frage nach der Legitimität von bestimmten Formen von «retraite» zur Sprache. Das war mindestens in Basel keine theoretische Frage. Von Werenfels wissen wir immerhin, daß er mehr als einmal mit dem Gedanken gespielt hat, sich aus dem Universitätsleben zurückzuziehen, um sich ganz der Sorge für sein Seelenheil zu widmen. Seine Freunde – vor allem Ostervald – haben ihm aber kräftig davon abgeraten. Im Einklang mit diesem Standpunkt finden wir bei Roques eine deutliche Abweisung des Gedankens an eine totale Retraite. Man muß sich den «occupations de siècle» nicht entziehen, um sich ganz auf die Lektüre, die Meditation und das Gebet einzustellen<sup>61</sup>. Eine kurze Retraite – Roques denkt hier an eine Retraite von einigen Stunden, in der man allein ist mit Gott und mit sich selbst – kann aber eine gute Sache sein. Inmitten der Beschäftigungen und Mühsale des Lebens ist eine solche Retraite «un port assuré»<sup>62</sup>.

Mitten in der Welt lebend, müssen «les gens de bien» sich von alledem, was zur Sünde verführen könnte, enthalten. Roques denkt hierbei besonders an die «convitise de la chair» und den «orgueil de la vie». Als ein Mann des «juste milieu» warnt er vor Exzessen in beiden Richtungen. Nicht jedes «plaisir corporel» braucht wie Gift gemieden zu werden. «Qui est assés insensible pour ne pas gouter du plaisir à contempler dans un beau jour, une campagne riante?» Man darf auch die Nahrung genießen, die den Körper stärkt, wenn das nur nicht zum Epikureismus führt; also natürlich keine Betrunkenheit, gar keine «luxure» oder «gourmandise», nichts was zur Idolatrie des Körpers führen kann. Roques will aber denjenigen, die durch Gott «en état» gestellt sind, das Recht nicht versagen «de se procurer quelques agréments pour la quantité et la qualité des mets», die aber für diejenigen, die für ihre Familie nur mit Mühe das Nötige beschaffen können, kaum geeignet wären<sup>63</sup>.

Wenn Roques von der «Welt» redet, hat dieser Begriff bei ihm vorerst doch wohl einen negativen Klang. Die Welt ist als böse Welt für die Gläubigen eine Quelle der Verführung. «Le monde a plusieurs routes pour arriver au cœur. Il faut lui enfermer toutes les portes...»<sup>64</sup>. Wir begegnen hier dem Thema der Weltverneinung, das in der pietistischen Literatur eine so große Rolle spielt. Übrigens betritt Roques das Gebiet der traditionellen Kasuistik kaum. Von der

<sup>60</sup> VP, 78 ff., 88.

<sup>61</sup> VP, 145 ff., 157 ff. Siehe für Werenfels' Pläne: *Barth*, 186 Anm. 12; *Staehelin I*, 270 f.

<sup>62</sup> VP, 479.

<sup>63</sup> VP, 179–183.

<sup>64</sup> VP, 185 ff.

bekanntem Trias «Tanz, Kartenspiel und Theater» erwähnt er nur das letzte. Er wendet sich nicht nur gegen den Theaterbesuch, sondern ganz allgemein gegen das Spiel auf der Bühne. In dieser Hinsicht war er eben etwas strenger als Werenfels, der «*comoedias . . . non mercenariorum mimorum, sed artium liberalium studiosorum*» billigte<sup>65</sup>. Hierin stand Roques der pietistischen Praxis vielleicht näher als ein gewöhnliches Gemeindeglied. Seine Schüler Iselin und Frey kennen wir immerhin als Liebhaber des Theaters<sup>66</sup>.

Die rechte Frömmigkeit zeichnet sich vor allem durch Demut aus: «*la véritable piété est humble*». Eben deswegen ist sie auch tolerant: «*humilité*» steht doch in unbedingtem Gegensatz zum «*orgueil Pharisäische*», der zur Geringschätzung und Verurteilung derjenigen führt, die abweichende Ansichten haben<sup>67</sup>. Ähnlichen Ansichten begegnet man auch im Kreise der Pietisten. Es ist schwierig, im Hinblick auf das Toleranzstreben eine scharfe Grenze zwischen Pietismus und aufgeklärten Kreisen zu ziehen. Gottfried Arnold zum Beispiel war wahrscheinlich in seiner Verteidigung der Toleranz von Locke beeinflusst<sup>68</sup>. Roques, der als Sohn des «*refuge*» die Folgen der Intoleranz persönlich kannte, erinnert in seiner Auseinandersetzung über die Toleranz an Locke, namentlich an dessen *Epistola de Tolerantia*, in der die Toleranz das «*praecipuum verae ecclesiae criterium*» wird. Roques erklärt: «*Il n'y a presque point d'hérésie plus odieuse, ni plus à craindre que le dogme de l'intolérance, à l'égard de ceux qui n'ont pas de la Religion les idées que nous en avons . . . C'est une hérésie qui attaque la Divinité . . . l'intolérance est la fatale pomme de discorde qui rompt tous les liens de l'humanité et de la charité . . .*»<sup>69</sup>.

Das hat auch Konsequenzen für die Haltung gegenüber den Pietisten. Eine positive Würdigung des Glaubenslebens vieler Pietisten – «*...les Séparatistes sont souvens meilleurs Chrétiens, que ceux qui ne se séparent pas*»<sup>70</sup> – schließt die Bekämpfung ihres separatistischen Strebens nicht aus. Immer wieder legt Roques dar, daß man sich der Gemeinschaft der Kirche ihrer Sünden und Fehler wegen nicht entziehen darf. Seine Schrift hatte so sehr eine anti-separatistische Tendenz, daß Rambach meinte, sie ins Deutsche übersetzen zu müssen, um damit dem in seiner eigenen Umgebung stark wachsenden Separatismus Einhalt zu gebieten<sup>71</sup>. Roques aber wendet sich unmißverständlich gegen diejenigen, die der Meinung waren, der Pietismus müsse durch obrigkeitliche Maßnahmen bekämpft werden. In der Schweiz war das damals eine «*question brû-*

<sup>65</sup> *S. Werenfels, Oratio de Comoediis*, in: *Opuscula Theologica, Philosophica et Philologica*, Basileae 1718, 802.

<sup>66</sup> *Flack*, 42.

<sup>67</sup> VP, 556 f.

<sup>68</sup> *E. Seeberg*, Gottfried Arnold, Darmstadt 1923, 194.

<sup>69</sup> VP, 574.

<sup>70</sup> VP, 556.

<sup>71</sup> *F. E. Rambach*, *Abbildung*, f. 4<sup>vo</sup>.

lante». In verschiedenen Städten wurden von den Autoritäten strenge Maßnahmen gegen die Pietisten ergriffen. Auch in Basel – obgleich man da toleranter war als anderswo – meinte die Obrigkeit, wie wir schon im Falle von Pauli gesehen haben, von Zeit zu Zeit einschreiten zu müssen<sup>72</sup>. Roques sah darin ein gefährliches Unternehmen: «Les erreurs, en matière de religion, ne sont pas des crimes civils»<sup>73</sup>. Es wäre besonders unerwünscht, wenn Pfarrer die Separatisten bei der Obrigkeit verklagen würden; alles Vertrauen würde dadurch zerstört. Man müsse den Separatisten mit Geduld und Sanftmut begegnen. Zeit und Geduld werden wohl deutlich machen, wer mit dem Glauben Ernst macht, aber auch welche «des fainéans et des voluptueux» sind, die die Häuser der Witwen aufzehren und dabei zum Schein lange Gebete sprechen<sup>74</sup>. Hat Roques dabei vielleicht auch an einige Schützlinge von Frau von Planta gedacht, durch die sie bei der Obrigkeit in Schwierigkeiten geraten war? Das kräftigste Mittel gegen den Separatismus (dies ein Thema, das immer wiederkehrt) ist die innerliche Erneuerung der Kirche.

Wir müssen uns jetzt noch einigen untergeordneten Problemen, die Roques angeschnitten hat, zuwenden. Einige radikale Pietisten, die in der Tradition der Täufer standen oder an sie anknüpften, hatten gegen das Ablegen eines Eides und das Tragen von Waffen Bedenken. Roques ist bestrebt, sie zu widerlegen, ohne ihren Motiven Unrecht zu tun. Er warnt vor dem Mißbrauch des Eides: «peut on être fort surpris de ce que plusieurs Chrétiens ont condamné cette pratique voyant les abus nombreux et énormes...?»<sup>75</sup>. Worin dieser Mißbrauch bestand, wird deutlich, wenn wir lesen, was Iselin im Jahre 1752 an Frey geschrieben hat – ich nehme an, daß es um 1730 nicht viel besser war –: «Mehr als 50 000 Eide werden des Jahres zu Basel geschworen. Mehr als 10 000 sind unmöglich zu halten und mehr als 30 000 entweder falsch oder unbedachtsam»<sup>76</sup>. Im Hinblick auf den Kriegsdienst stellte sich Roques hinter das Recht des Staates, sich mit Waffen zu verteidigen. Aber nur wenn es zum Äußersten kommt, darf er davon Gebrauch machen: «Les maximes de l'équité, de la charité, et de la paix doivent être soigneusement observées, et ce n'est qu'à regret qu'il faut recourir à la force; car *bienheureux sont les pacifiques*»<sup>77</sup>.

Der Pietismus wurde in der Schweiz unter anderem durch häufig aus Deutschland stammende Schriften verbreitet. Wieder kann Frau von Planta als Beispiel dienen, die, wie wir schon gesehen haben, auch andere mit pietisti-

<sup>72</sup> Siehe für die Haltung der Basler Obrigkeit den Pietisten gegenüber auch: *E. Bloesch, Geschichte der schweizerisch-reformierten Kirchen II*, Bern 1899, 50 ff.

<sup>73</sup> VP, 586.

<sup>74</sup> VP, 594.

<sup>75</sup> Über den Eid: VP, 335–360.

<sup>76</sup> *Im Hof*, Iselin, 148.

<sup>77</sup> VP, 362.

schen Schriften bekanntgemacht hatte<sup>78</sup>. Roques geht ausführlich auf diesen Punkt ein, wiewohl er nur wenige Schriften namentlich erwähnt. Er unterscheidet zwischen guten «livres de dévotion» wie Thomas à Kempis' *Imitatio* und mystischen Schriften wie die Werke von Hans Engelbrecht («Jean Engelbert»), Pierre Poiret und Antoinette de Bourignon<sup>79</sup>. Für diese letzte Kategorie hat er nur wenig Sympathie, aber er will sie doch nicht total verwerfen: Im Gegensatz zu den Schriften der Libertiner können die Schriften der Mystiker vielleicht noch eine gute Wirkung haben<sup>80</sup>.

Am Ende seines langen Werkes – der Rezensent in der «Auserlesene[n] Theologische[n] Bibliothec» erklärt, daß die Lektüre ihn ein wenig ermüdet habe<sup>81</sup> – wird deutlich, wie wenig Sympathie Roques für die «Kontrovers-Theologie» besaß. Er stellt fest, daß die Pfarrer im Gebet effektiver für das Heil ihrer Herde und für die Bekehrung der Feinde der Kirche arbeiten können als durch ihre Diskussion und ihre polemischen Schriften<sup>82</sup>. Auch in *Le Vray Piétisme* fehlt das polemische Element nicht ganz; aber im Grund handelt es sich dabei doch um eine irenische Schrift, in der Roques den Pietisten möglichst weit entgegenzukommen versucht. Es läßt sich nicht feststellen, wie weit seine Arbeit die Pietisten tatsächlich befriedigen konnte. In ihrer Betonung einer warmen, lebendigen Frömmigkeit und in ihrem Aufruf zu einem ernsthaften und in sich gekehrten Lebenswandel hat sie einen pietistischen Unterton. Umgekehrt hat der Pietismus in seiner Betonung der Notwendigkeit der *praxis pietatis* auch Motive des aufgeklärten Protestantismus gewürdigt<sup>83</sup>. In diesem Punkt konnte man einander wiedererkennen. Trotzdem dürfte der Unterschied, durch Roques mit dem Worte «vray» schon im Titel seiner Arbeit angedeutet, von den Pietisten als nicht unwichtig empfunden worden sein. Roques erklärte, seine Arbeit habe das Ziel, «de manifester la Religion par son plus beau côté»<sup>84</sup>. Sein Werk hat, ungeachtet des tiefen Ernstes, der uns immer wieder trifft, doch einen optimistischeren Charakter, als den Pietisten lieb gewesen sein kann. Man kann sich kaum denken, daß sie bei der Lektüre von Roques' Werk die schwere Dramatik der pietistischen Soteriologie mit ihrer Betonung von Sünde und Gnade, von menschlicher Verlorenheit und von Versöhnung durch das Blut Christi nicht vermißt hätten.

Roques war kein Pietist im eigentlichen Sinne, ebensowenig wie Turretini, Ostervald und Werenfels. Die Männer des «helvetischen Triumvirats», in deren

<sup>78</sup> Siehe dazu u. a.: *Riggenbach*, 6.

<sup>79</sup> Über die «livres de dévotion» VP, 507–514; über die mystischen Schriften 515–546.

<sup>80</sup> VP, 546.

<sup>81</sup> A. Th. B. 69 (1733), 818.

<sup>82</sup> VP, 596.

<sup>83</sup> Siehe u. a.: *K. Scholder*, Grundzüge der theologischen Aufklärung in Deutschland, in: Geist und Geschichte der Reformation (Festg. Hanns Rückert), Berlin 1966, 460–486.

<sup>84</sup> VP, f. 3<sup>o</sup>.

Spuren Roques weiterging, haben eine eigene Theologie geschaffen, die Alexander Schweizer als eine Theologie des «Umschwungs» charakterisiert<sup>85</sup>. Sie erschien nahezu gleichzeitig mit dem Pietismus auf der schweizerischen Bühne. Vielleicht hat das anfänglich ihre Entfaltung eher gehemmt als gefördert. In ihrem Widerstand gegen den Pietismus griff die Orthodoxie zurück auf die *Formula Consensus* und erhob Einspruch gegen neue Ansichten, die die Frontlinie gegen den Pietismus schwächen konnten. Trotzdem setzte die neue Theologie, getragen von bedeutenden Theologen, sich allmählich durch.

Schweizerische Autoren pflegten die Theologie des Triumvirats als «vernünftige Theologie» (Wernle, und nach ihm auch Im Hof, Pfister und andere), oder als «orthodoxie libérale» (Vuilleumier) zu kennzeichnen. Diese Bezeichnung kann zu Mißverständnissen Anlaß geben. Diese Theologen einer neuen Generation waren gewiß nicht unorthodox. Verschiedene Elemente aus der orthodoxen Theologie des siebzehnten Jahrhunderts finden wir bei ihnen wieder. Es war aber eine «orthodoxie mitigée et élargée»<sup>86</sup>, die sie vertraten. Sie war «der Form nach ... durchaus orthodox»<sup>87</sup>, aber der Inhalt war ein anderer geworden. Wernle schreibt, daß die genannten Theologen die Kontinuität mit der älteren Geschichte durchaus festhalten wollten, aber dabei den gewaltigen Abstand vom reformatorischen Empfinden und Denken für sich selbst ganz zu verschleiern wußten<sup>88</sup>. Meines Erachtens betont Barth den Abstand übermäßig, wenn er behauptet, daß die neue Theologie «statt des freien Gottes den freien Menschen gewählt habe»<sup>89</sup>; aber es ist deutlich, daß, gemessen an der Orthodoxie der *Formula Consensus*, die neue Theologie nicht ohne weiteres orthodox war, und es auch nicht sein wollte. Eine der charakteristischen Eigenschaften der *Formula Consensus* war ihr strenges Festhalten an der orthodoxen Prädestinationslehre, die namentlich von der Seite der Saumurschen Theologie bedroht war; man hat sie denn auch als *Formula antisalmuriensis* bezeichnet<sup>90</sup>. In der Theologie des Triumvirats erlebte die Theologie von Amyraut und den Seinen, wenn auch nicht in ihrer Formulierung, so doch in ihrem Geist einen verspäteten Triumph. In der neuen Theologie verflüchtigte sich die Lehre der doppelten Prädestination zwischen den Polen einer starken Betonung der Liebe Gottes auf der einen und der Verantwortlichkeit des Menschen auf der anderen Seite<sup>91</sup>. Dardier sagt in diesem Zusammenhang: «Roques doit être compté au

<sup>85</sup> *Schweizer*, 757

<sup>86</sup> *Vuilleumier* III, 554.

<sup>87</sup> *U. im Hof*, Aufklärung in der Schweiz, Bern 1970, 15.

<sup>88</sup> *Wernle* I, 469.

<sup>89</sup> *Barth*, 203.

<sup>90</sup> *Schweizer* II, 501.

<sup>91</sup> Siehe über die Funktion der Prädestinationslehre bei diesen Theologen: *Schweizer* II, 775, 777 f., 790 usw.

nombre de ces pieux et savants pasteurs réfugiés... qui, avec le triumvirat helvétique... travaillèrent à desserrer le corset de fer du calvinisme...»<sup>92</sup>

«Vernünftig» war die neue Theologie ohne Zweifel, inwiefern in ihr die menschliche Vernunft eine selbständigere Funktion bekam, als die alte Orthodoxie sie ihr gewähren wollte. Nicht ohne Grund stellt Barth gegenüber Wernle, der die neue Theologie als «Ausgang des altreformierten Christentums» sah, fest: «Ein neues ist hier auf den Plan getreten»<sup>93</sup>. Die neue Theologie ist eine der Formen, in denen ein aufgeklärter Protestantismus in Erscheinung trat. Das will nicht sagen, daß sie rein rationalistisch und intellektualistisch war. Sie wollte Haupt und Herz befriedigen. Ohne den Anforderungen der Rationalität Abbruch zu tun, wollte sie dem Gefühl, der Erfahrung, der Innerlichkeit einen würdigen Platz einräumen<sup>94</sup>. Eine adäquate Definition würde auch diesem Aspekt der neuen Theologie Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen. Aber vielleicht ist es doch besser, einen zu künstlichen Namen zu vermeiden und sie einfach «die schweizerische Erneuerungstheologie» zu nennen. Die Erneuerung, die sie zustande bringen wollte, lag in der Verbindung zwischen biblischem Denken, aufgeklärtem Lebensgefühl und warmer Spiritualität. Trotz seiner prinzipiellen Abweisung der neuen Theologie hat Barth die Bedeutung dieser Verbindung erkannt, wenn er in Beziehung zu Werenfels' Theologie von der «Ununterscheidbarkeit» der Tendenzen des Pietismus und der Aufklärung sprach<sup>95</sup>. Die Einheit zwischen beiden Elementen wurde nach Barth «100 Jahre nach der hohen Zeit der vernünftigen Orthodoxie» in Schleiermacher noch einmal blitzartig sichtbar<sup>96</sup>.

Im zweiten Rang ist Roques ein typischer Repräsentant dieser neuen Theologie. Durch seine Betonung der innerlichen Frömmigkeit hat er eine Brücke zur Welt des Pietismus schlagen wollen. Er hat das als Vertreter der schweizerischen protestantischen Aufklärung getan, deren Merkmale vor kurzer Zeit auf diese Weise beschrieben wurden: «piétisme non sectaire, ouverture d'esprit, curiosité scientifique, tolérance, libéralisme, respect du prochain»<sup>97</sup>. Die Frage, wie weit die schweizerische Theologie, wie sie von Roques und anderen vertreten wurde, auch außerhalb der Schweiz ein Echo gefunden hat, verdient, näher untersucht zu werden. Wir wissen jedenfalls, daß in den Niederlanden Jan Jacob Schultens den Frömmigkeitstypus seines Vaters nicht besser zu charakterisieren wußte als mit den Worten «le vrai piétisme».

<sup>92</sup> *Dardier*, 291.

<sup>93</sup> *Barth*, Werenfels, 184.

<sup>94</sup> Vuilleumier III, 552.

<sup>95</sup> In: *Die Protestantische Theologie im 19. Jahrhundert*, Zürich 1947, 126, sagt *Barth* von Werenfels: «Was er nun in Wirklichkeit war: Orthodoxer, Pietist oder Aufklärer, oder ob von Allem etwas oder ob Alles zugleich, das ist ein Geheimnis, das er ... mit ins Grab genommen hat.»

<sup>96</sup> *Barth*, Werenfels, 187 Anm. 14.

<sup>97</sup> *H. Cornaz*, *L'Encyclopédie d'Yverdon* 1981, 10.